

Birgit Weidmann

Die verlorene Göttin

Geschichte der Spiritualität Bd. II und III

Ich biete Samen an.

Aufgehen werden sie in
Deiner Erde, wenn Du
sie säst und versorgst.

Was ich nicht anbiete, sind
fertige Pflanzen, Theorien und
Weisheiten.

I-DEA

EINLEITUNG

AUFBAU DES BUCHES

Das Buch ist dick und lang und es hat einen Vorteil: Sie müssen sich nicht alles sofort merken, denn ich habe es so aufgebaut, dass es quer gelesen werden kann. Sie können es wie ein Nachschlagewerk benutzen. Damit spätere Kapitel verständlich bleiben, habe ich eventuelle Bezüge zu vorherigen Kapiteln in Fußnoten angemerkt. Es gibt ein umfangreiches Glossar, in dem Worte nachgeschlagen werden können.

Als gendergerechte Schreibweise habe ich / verwendet, obwohl heute * genommen wird. Das Buch ist über mehrere Jahre entstanden. Auf eine entsprechende Korrektur der gendergerechten Schreibweise habe ich in der Endredaktion aus technischen Gründen verzichtet. An einigen Stellen habe ich wegen des besseren Leseflusses auf die Genderschreibweise verzichtet. Ich betone ausdrücklich, dass ich alle Geschlechter einbeziehe! Mir ist daran gelegen, dass sich jedes Geschlecht von diesem Buch angesprochen, respektiert, geachtet und gut aufgehoben fühlt - auch dann, wenn die Schreibweise an manchen Stellen fehlerhaft ist. Dafür bitte ich um Nachsicht.

EINLEITENDE WORTE

Meine Forschungsreise begann mit der Idee einen Roman zu schreiben. Dafür trug ich Hintergrundinformationen zusammen. Je tiefer ich in unsere kollektive spirituelle Geschichte eintauchte, umso klarer wurde mein Wunsch, ihren Faktenreichtum herauszufiltern und direkt zu offenbaren. Also entschied ich mich für die Veröffentlichung der gefundenen Entschlüsselungen.

Im Verlauf dieser Arbeit bemerkte ich an mir selbst: Erinnerung ist Heilung. Meine eigene (patriarchale) Gehirnwäsche begann sich langsam aufzulösen. Ich entdeckte einen tief in mir verwurzelten matriarchalen

Kern. Es ist ein tiefes inneres Wissen, das wir alle in uns tragen, denn die matriachale Lebensform ist die ursprüngliche soziale Form unseres menschlichen Zusammenlebens. Das Patriarchat kam viel später. Es überformte die matriachalen Inhalte zum Teil äußerst aggressiv. Dadurch kam es zu einer Verwahrlosung, die es nun aufzulösen gilt, um wieder Frieden zu finden. Das ist mein Anliegen.

Unsere westliche Menschen- und Wertegemeinschaft ist vom Patriarchat und den drei großen Buchreligionen¹ geprägt. Die ihnen zugrunde liegenden Werte stammen aus älteren heidnischen, gnostischen und frühchristlichen Lehren. Deren Denk- und Fühlmuster wirkten anfangs befremdend auf mich. Doch indem ich mir meine eigene patriarchale Prägung immer wieder neu bewusst mache, offenbaren sich die alten Texte wie von selbst - wie ein mit Zitronensaft beschriebenes, scheinbar weißes Blatt Papier, das durch die Wärme eines Bügeleisens sein Geheimnis plötzlich preisgibt.

Die älteren Schichten der Texte legte ich quasi „denk-archäologisch“ frei, indem ich mich so lange in die Menschen der damaligen Zeit hineinversetzte, bis ich sie in ihrer Zeit wieder spürte. Frauen und Göttinnen waren die Fährten, denen ich folgte. Mit ihrer „Hilfe“ konnte ich Inhalte der Erzählungen aus traumatischer Erstarrung und bewusst installierter Verzerrung erlösen und uralte Weisheit heben. Auf diese denk- und fühlarchäologische Reise nehme ich Sie jetzt mit.

Es wird uns erzählt, der Mensch sei eine Bestie und Krieg gab es schon immer. Das stimmt so nicht! Die uns heute so gut bekannten Vernichtungskriege gibt es erst seit dem Ende der Jungsteinzeit². Was hat die Menschen bewogen sich gegenseitig zu zerstören und welche geistigen Werkzeuge nutzen sie dafür?

Worauf gründet sich die Annahme, dass es Gut und Böse gibt und dass der Teufel ein Gegenspieler Gottes ist? Gab es diesen strengen, angst-einflößenden Dualismus schon immer?

¹ Siehe Glossar: „Buchreligion“: Judentum, Christentum, Islam

² *Jungsteinzeit* = 15.000-10.000/6.000/1.800 v. Chr. (je nach Region); gilt als die 3. Epoche der Menschheitsgeschichte (Alt-, Mittel-, Jungsteinzeit) und wurde von den metallverarbeitenden Zeitaltern (Bronze- und Eisenzeit) abgelöst.

Wo befindet sich die Göttin in diesem spirituellen Weltbild?

Um das Heidentum zu verstehen, ist die Entschlüsselung von Hexe und Teufel als Dämonin und Dämon unerlässlich. Nur so können wir Göttinnen und Götter in ihrem ursprünglichen Kontext wieder auffinden.

Ich lege hier keine wissenschaftliche Abhandlung vor, dazu reichen meine Fähigkeiten nicht. Dieses Buch soll als Anregung dienen, dem eigenen Forschungsdrang mutig zu folgen. Vielleicht werden eines Tages Studierende und Forschende allen Alters in ihren Werken und im Unterricht diese Arbeit vertiefen und verfeinern.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen viel Spaß.

GRUNDLAGEN ZUR MATRIARCHALEN KULTUR

ALS DER KRIEG NACH EUROPA KAM

Vor ca. 6.000 Jahren erschuf der biblische³ Gott innerhalb von einer Woche die Welt.⁴ Dieser Gott wird in frühen Schriften *Elohim*⁵ genannt, was genau übersetzt „Götter“ bedeutet. Bis heute behaupten religiöse Fundamentalisten (Kreationisten), dass durch den Schöpfungsakt dieses einen Schöpfergottes unsere heutige Welt entstanden sei. Sie begründen das mit der Bibel.

Wenn das so war – was war davor? Welche Epoche lag vor dieser Zeit? Bekanntlich sind Erde und Menschheit älter als 6.000 Jahre. Folglich berichtet uns die biblische Überlieferung von einem Paradigmenwechsel⁶. Welche Weltbild-Wende wurde vor 6000 Jahren eingeleitet?

Von Irland bis an die Tore Ägyptens finden sich Spuren der 6000 Jahre alten Megalithkultur mit ihren gigantischen Steinmonumenten und Gruppengräbern. Sie befinden sich vorzugsweise an Küstenorten aber auch im Binnenland. Die jungsteinzeitliche Megalithkultur des Alten Europas⁷ wird auf den Zeitraum zwischen 4.000 und 2.200 v. Chr. datiert. Sie war eine durchgehend friedliche europäische Kultur.

Die Belegsituation für die Sozial- und Sakralkultur der Megalith-Leute ist schwierig, da es keinerlei schriftliche Überlieferungen gibt. Allerdings legen zahlreiche Fundstücke Zeugnis ab von einer ausgeprägten Verehrung der Frauenfruchtbarkeit. Die fehlenden Fundstücke von Kriegswaffen oder Befestigungsanlagen zeugen von einer ausgeprägten Friedenskultur. Dies änderte sich schlagartig mit den Einwanderungswellen der *indoeurasischen*⁸ Volksgruppen. Die einfallenden Volksstämme kamen über die

³ Siehe Glossar: „Bibel“

⁴ AT, 1 Mose 1

⁵ *Elohim* = Götter; *El* = Gott, göttlich

⁶ Siehe Glossar: „Paradigma“

⁷ Siehe Glossar: „Altes Europa“

⁸ Siehe Glossar: „Indoeurasier“

Schwarzmeerregion nach Kleinasien, Mesopotamien, Ägypten, gelangten über die Mittelmeerregion zur Atlantikküste und zogen von dort nach England und Irland. Sie brachten das domestizierte Pferd mit, wodurch sie im Kampf den ortsansässigen Stämmen überlegen waren. Es waren Hirten- oder Piratenvölker. Sie führten Kriege und hatten männliche Hauptgottheiten. Die vor-indoeurasischen Kulturen des Alten Europas verehrten dagegen eine Göttin als Urmutter.⁹

Die hier beschriebenen Eroberungswellen erfolgten in Schüben und konzentrierten sich auf die Besiedelung leicht zugänglicher und klimatisch angenehmer Regionen. Das waren vor allem Regionen in Südeuropa und Nordafrika sowie entlang der Atlantikküste und der Nordmeere. Das schwer zugängliche, überwiegend bewaldete Binnenland Mittel- und Nordeuropas streiften sie vermutlich nur. Dort, wo sich die Einwanderer niederließen, vertrieben sie die indigenen Vorkulturen oder verschmolzen mit ihnen. Ob die überfallenen Menschen in einer hochentwickelten Kultur lebten und welche Schwerpunkte diese besaß, ist nur zu erahnen, da sie gründlich zerstört wurde. Funde der älteren Zivilisationen und schriftliche Überlieferungen sind kaum vorhanden. Allerdings gibt es Zeugnisse aus der Wendezeit¹⁰, durch die wir auf die früheren Zeiten schließen können. Es sind die Geschichten, die sich die Menschen einst am Herdfeuer erzählten: Lieder, Mythen, Sagen und Märchen. Und es sind die Handlungsweisen, die Menschen noch lange zelebrierten, um ihre alten Gottheiten zu ehren: die südeuropäischen Mysterienkulte, die nordeuropäische Thingkultur, das ländliche Brauchtum und in Deutschland die sogenannten Hexensabbate.

DIE MATRIARCHALE SOZIALSTRUKTUR

Um die Struktur indigener Volksstämme zu verstehen, ist ein Hintergrundwissen zum Matriarchat erforderlich, denn das Matriarchat ist die Gesellschaftsform, die vor dem Patriarchat existierte. Überall auf der Erde

⁹ Gimbutas (21), S. 334; Göttner-Abendroth (17, 2011), S. 35 ff

¹⁰ Siehe Glossar: „Wendezeit“

hat sich aus dem friedlichen und familien-, clan- oder stammbezogenen Matriarchat das heutige Patriarchat entwickelt.

Allgemein wird davon ausgegangen, dass das Matriarchat das Gegenteil des Patriarchats sei. Das ist unrichtig. *Patriarchat* wird übersetzt mit: „Herrschaft des Vaters“. *Matriarchat* bedeutet nicht „Herrschaft der Mutter“, was zudem eine unsinnige Übersetzung wäre, denn Herrschaft ist per se ein maskulin geprägtes Wort. Matriarchate waren und sind keine Herrschaftskulturen. Matriarchate waren und sind mutterzentrierte, feminine Kulturen. Die Matriarchatsforscherin Heide Göttner-Abendroth weist darauf hin, dass in den beiden Worten *Matri-archat* sowie *Patri-archat* die altgriechische Wortwurzel *arché* vorkommt, die zwei Bedeutungen hat: die jüngere Übersetzung lautet „Herrschaft“, die ältere jedoch „Anfang, Prinzip¹¹, Ursprung“.¹² Demnach wäre das Leitbild der patriarchalen Lebensphilosophien: „Alles wird aus dem Vater geboren“ bzw. korrekter: „Alles wird durch den Vater gezeugt.“ Zeugung ist ein impulsgebendes Prinzip und reicht für das Hervorbringen einer Schöpfung allein nicht aus.

Das Leitbild, auf dem alle Lebensphilosophien der Matriarchate aufbauen, lautet bis heute: „Alles ist aus der Mutter geboren“. Dieses Leben hervorbringende Prinzip beruht auf einer biologischen Tatsache, die für alle Wesen gilt, seien sie androgyn, also Zwitter- oder gegengeschlechtliche Wesen. Aus dieser Lebensphilosophie haben sich sehr unterschiedliche Gesellschaftsformen entwickelt, die letztendlich alle nach dem „mütterlichen Prinzip“ strukturiert sind.

Um dem Missverständnis der Gegensätzlichkeit von Patriarchat und Matriarchat vorzubeugen, müsste statt Matriarchat der Begriff *Matriarchés*, *Matriarchós* oder *Matriarchie* verwendet werden. Ich werde dennoch in der allgemein üblichen Begrifflichkeit bleiben. Im Folgenden betrachte ich die Lebensphilosophien und die sozialen Kulturen im Patriarchat und im Matriarchat genauer.

Das Patriarchat ist eine „auf den Vater zentrierte“, das Matriarchat eine „auf die Mutter zentrierte“ Gesellschaftsform. Daraus ergeben sich

¹¹ *Prinzip* = Richtschnur, Regel, Grundsatz

¹² Göttner-Abendroth (17, 2011), S. 17 f

grundsätzlich sehr unterschiedliche Denkweisen, Weltanschauungen und Lehrmeinungen (Paradigmen). Die patriarchale Lebensphilosophie ist maskulin geprägt: sie ist impulsgebend, an individuellen Zielen und Zwecken orientiert oder diesen unterworfen und oft eine sehr abstrakte Philosophie. Die matriachale Lebensphilosophie ist feminin geprägt: sie ist mütterlich, schenkend und nährend. Sie ist eine auf den Erhalt der kosmischen und sozialen Ordnung konzentrierte, sehr lebendig gelebte Philosophie. Mischformen dazu existieren bis heute.

Seit Bachofens Veröffentlichung im Jahr 1861¹³ ist bekannt, dass das Matriarchat die Vorkultur des Patriarchats war. Demnach hat sich das Patriarchat aus dem Matriarchat entwickelt. Einige Forscher/innen vertreten die Ansicht, dass das Patriarchat eine Verwahrlosung des Matriarchats ist, was seine lebenszerstörenden Auswüchse erklären könnte.

Die frühe mutterzentrierte Zeit umschließt die Altsteinzeit (100.000 v. Chr.) und die Mittel- und Jungsteinzeit (40-10.000 v. Chr.; regional bis 1800 v. Chr.). Die Belegsituation für Verwandtschafts- und Wohnformen in der Altsteinzeit ist äußerst schwierig. Ein beredtes Zeugnis legen allerdings einige tausend ausgegrabene weibliche Statuetten mit ausgeprägtem Busen, Bauch und Gesäß ab, die bis zu 40.000 Jahre alt sind, wie beispielsweise die berühmte „Venus von Willendorf“. Diese Statuetten werden herkömmlich als Fruchtbarkeitssymbole, leider allerdings auch als Sexpuppen gedeutet.¹⁴ Tatsächlich stellen sie die Frau, die Weiblichkeit bzw. die Göttin in ihrer lebenserhaltenden und lebenserneuernden Funktion dar: als Schwangere (Bauch), Nährende (Milchbrüste) und Gebärende bzw. Bergende (Gesäß). Es gibt zahlreiche Plastiken, Ritzzeichnungen und Reliefs, auf denen gebärende sowie Vulva-zeigende Göttinnen gezeigt werden. Alle lebenswichtigen Vorgänge sind in einer ausgeprägten Zeichensprache dargestellt, die wir heute kaum noch verstehen. Die Archäologin Marija Gimbutas, die Psychologin Carola Meier-Seethaler u.a. legen uns in ihren Werken dazu aufschlussreiche Deutungen vor.¹⁵ Ob diese Symbole, Zeichen und Figuren Altarbilder, Kunstobjekte, Heilungs- und

¹³ Bachofen (71); „Das Mutterrecht“

¹⁴ Siehe dazu: Römer, Jörg, Spiegelonline, Elfenbein-Puzzle - Forscher enträtseln Steinzeit-Erotik, 24.11.2017

¹⁵ Gimbutas (21) // Meier-Seethaler (57)

Schutzfetische oder Unterrichtsmaterialien waren, bleibt offen. Sicher ist, dass sie zahlreich und an weit voneinander entfernt liegenden Orten aufgefunden wurden.

Erst ab der Jungsteinzeit (15.000 bis 10.000 v. Chr.) und später sind die typischen Wohnformen der matrilinearen¹⁶ und matrilocalen¹⁷ Sippenverbände in Clans und Clanhäusern nachweisbar sowie ihre dauerhafte oder auch nur gelegentliche Sesshaftigkeit und die Entstehung von Feld- und Gartenanbau und früheste Städte. Göttner-Abendroth schreibt dazu: „*Charakteristisch für alle Phasen der mutterzentrierten oder matriarchalen Kulturentwicklungen ist, dass die Frau nicht nur der soziale und kulturelle Mittelpunkt der Gesellschaft ist, sondern dass auch Egalität beider Geschlechter besteht.*“¹⁸ Da die Mutter überall das Urbild ist, gilt alles mit allem und alle mit allen verschwistert und verwandt.

Bis heute ist in der Matrilocalität die Kernfamilie das Mutterhaus. Es gruppiert sich um Großmutter, Mutter, Tanten, Schwestern und Töchter. Sie lebten zusammen mit ihren Brüdern und Kindern, manchmal auch mit ihren Ehemännern und Vätern in einem oder auch in mehreren Häusern (Dorfstruktur). Auch die German/innen lebten matrilocal. Noch die frühmittelalterlichen Menschen eines deutschen Dorfes vermählten sich niemals untereinander, weil sie davon ausgingen Geschwister zu sein. Sie wählten ihre Partner/in im Nachbardorf. Wurde eine Frau schwanger, so zog der Mann in das Haus der Frau. Überliefert ist uns dieser Sachverhalt nur deshalb, weil die Lehnsherren damit Schwierigkeiten hatten. Mit dem jungen Vater verloren sie einen Knecht an die nachbarschaftliche Grafenschaft und damit auch den Anspruch auf dessen Nachkommen. (Entsprechend dem vaterherrschaftlichen Prinzip standen sich Nachbargrafschaften in der Regel als Feinde gegenüber oder befanden sich wenigstens in Konkurrenz.) Die unterjochte Bevölkerung war offensichtlich bis ins späte Mittelalter hinein nicht bereit, ihren alten Brauch der Matrilocalität aufzu-

¹⁶ *Matrilinear* = Vererbungslinie sowie Namensgebung nach der Mutter; siehe Glossar: „matrilinear“

¹⁷ *Matrilokal* = der Wohnsitz der Mutter bleibt auch Wohnsitz der Töchter und Söhne mit ihren Nachkommen; siehe Glossar: „matrilokal“

¹⁸ Göttner-Abendroth (17, 2011), S. 35 f

geben.¹⁹

Eine an der Mutter orientierte Sozialstruktur ist vor allem dann sehr sinnvoll, wenn Gesellschaftsformen keine reine Monogamie bis zum Ende des Lebens kennen oder leben wollen. Noch zu Lebzeiten von Jesus²⁰ war die „Besuchsehe“ in vielen Völkern und Stämmen Südeuropas und des Orients Brauch. (In welcher Form es diesen oder einen ähnlichen Brauch auch in Mittel- und Nordeuropa gegeben hat, bleibt offen.) In der „Besuchsehe“ besucht der Geliebte seine Geliebte in ihrem Mutterhaus, bleibt jedoch in seinem eigenen Mutterhaus wohnen. Dort erfüllt er seine sozialen Aufgaben sowohl im Haushalt und in der Landwirtschaft als auch als sogenannter „Brudervater“ für die Kinder der Schwestern. Die Blutsverwandtschaft des leiblichen Vaters mit dem Kind spielt in diesen Gesellschaftsformen keine Rolle, da die Übernahme der Vaterrolle durch den Erzeuger nicht erforderlich ist. Die Brüder der Mütter sind immer die väterlichen Oheime bzw. die Bruderväter der Kinder.

Frauen und Männer haben einen oder mehrere Partner/innen, mit denen sie ihre „Besuchsehe“ pflegen, je nach Sitte der Region. Das Wechseln der Partnerin oder des Partners ist in diesem System für die soziale Struktur rund um die Familie, vor allem um Mütter und Kinder, problemlos, da Mann und Frau in ihren jeweiligen Mutterhäusern wohnen bleiben. Vereinzelt und vielfach erst in späteren Zeiten zog der Geliebte der Frau und Erzeuger-Vater der Kinder in das Dorf bzw. in das Mutterhaus der Frau und verließ sein eigenes Mutterhaus. Dieses Rotationsprinzip der Männer diente dem Zusammenhalt und der Freundschaft unter den einzelnen Familien und Stämmen, wie uns die neuseeländischen Waithaha berichten.²¹ Diesen Brauch nutzten auch Adelshäuser als politische und friedensbildende Maßnahme. Nur wurden dort die Frauen nicht gefragt, ob sie den für sie ausgewählten Mann heiraten wollten, während sich die Frauen in matriarchalen Kulturen ihren Geliebten auswählen.

Im modernen Patriarchat gibt es keine Mutterhäuser mehr. Seit dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit zieht auch im einfachen Volk

¹⁹ Michelet (16), S. 146 f; Weidmann (63), S. 101

²⁰ Jesus: 0 - ca. 31/33 n. Chr.; lebte in Judäa. Für die Christen gilt er gottgleich.

²¹ Song of Waithaha (64)

die Frau zum Mann bzw. in die Familie des Mannes. Dort ist der Vater das Oberhaupt der Familie. Heute gründet das junge Paar außerhalb ihrer Geburtsfamilien eine eigene Kleinfamilie. Kommt es zur Trennung des Paares, erleben die Kinder eine Phase der Desorientierung und Unsicherheit. Wohin sollen sie ziehen? Oft müssen sie sich für ein Elternteil entscheiden. Sehr oft erkennen sie den neuen Lebenspartner der Mutter nicht als Vater an – oder die neue Lebenspartnerin des Vaters nicht als Mutter. Warum sollten sie auch?

In der matrilocalen Lebensform gibt es bei Trennungen kein Problem, da die männliche Bezugsperson für die Kinder immer der Bruder bzw. der Cousin der Mutter ist - und der bleibt. Das Zuhause der Kinder wechselt nicht. Die emotionale und wirtschaftliche Stabilität von Mutter und Kind bleibt gesichert. Mütterarmut²² ist in einer matriarchalen Sozialkultur undenkbar, denn Mütter und Kinder sind immer der Mittelpunkt des sozialen Lebens. Daraus folgen Werte, die wir in unserer heutigen Gesellschaft schmerzlich vermissen: gegenseitige Fürsorge und Hilfe, große Anteilnahme am Leben der anderen, Gastfreundschaft, ganzheitliches Denken, Gemeinschaftssinn, Geborgenheit, Vertrauen, Offenheit und Lebensfreude. Die Liebe kann frei gelebt werden, Kinder wachsen immer in großer Geborgenheit und Sicherheit auf.

DIE MATRIARCHALE SAKRAL- UND BILDUNGSKULTUR

Religion wird vom lateinischen re-ligio abgeleitet, was „Rückanbindung“ bedeutet. Damit meinen wir *„üblicherweise die „Rückanbindung“ an einen transzendenten²³ Gott, dessen Existenz nicht erfahren werden kann, sondern geglaubt werden muss. Eine solche Gottesvorstellung ist matriarchalen Kulturen, die von der Göttlichkeit der erfahrbaren Welt ausgehen, jedoch fremd.“*²⁴

Re-ligio erinnert mich immer an eine Hundeleine: der Hund an der Leine ist rückangebunden an sein Herrchen oder Frauchen. Diese Form

²² Weidmann (63), S. 271 f. Kinderarmut statt Mütterarmut

²³ Siehe Glossar: „Transzendenz“; hier: übersinnlich

²⁴ Göttner-Abendroth (17, 2011), S. 22 f

der Anbindung verlangt Gehorsam und Fremdbestimmung. Einem solchen Spiritualitätsbegriff liegt eine menschliche und im Spiegelbild eine göttliche Hierarchie zugrunde, die eine linear- bzw. pyramidal-hierarchische Abhängigkeitsstruktur beinhaltet.

Wie wir noch sehen werden, gab es vor den *Religionen* den Begriff *Gnosis*²⁵, was „Erkenntnis“ bedeutet. Für eine geistige bzw. spirituelle Lehrmeinung ist Erkenntnis (*Gnosis*) ein sehr viel weiter und offener gefasster Begriff als Rückanbindung (*Religion*).

Die spirituellen Weltanschauungen in Stammesgesellschaften werden allgemein mehr oder weniger abschätzig als „Natur-Religionen“ bezeichnet, was die Sache in keinster Weise trifft. Indigene brauchen sich nicht rückerbinden an Natur und Kosmos. Sie sind sich ihrer Verbundenheit sehr bewusst. Aus diesen Gründen verwende ich im Folgenden den Begriff „Sakralkultur“ und nicht „Religion“ oder gar „Glaube“. Das Wort *sakral* bedeutet „heilig, kultisch“. In diesem Wort klingen heilige Bräuche und Kulte mit an. Die Sakralkultur ist folglich eine geistig und leiblich gelebte Kultur. Das Wort *spirituell* verwende ich im Folgenden nur dann, wenn es sich um ein rein geistiges Denkmodell handelt, da dieses Wort die Kulthandlungen nicht mit einschließt: *Spiritual* bedeutet: „auf den heiligen Geist bezogen, geistig, übersinnlich“ und ist damit rein transzendent ausgerichtet. Alle uns bekannten alten Kulturen leben und lebten ihre Spiritualität immer auch sehr konkret. *Sakralkultur* ist sowohl transzendent als auch immanent, sowohl übersinnlich als auch sinnlich erfahrbar.

Sobald Frauen in Kultritualen eine besondere Bedeutung übernehmen, wird von „Fruchtbarkeitskulten“ gesprochen „*als sei die weibliche Hälfte der Menschheit nur mit ihrer Fruchtbarkeit beschäftigt.*“ (ebd.). Weiter kursiert die Vorstellung, dass die meist feminin geprägten „Natur-Religionen“ von einem „primitiven Geisterglauben“ gekennzeichnet sind, einem Glaube an seelische Mächte und Kräfte (*Animismus*). Deshalb heißt es in Wissenschaftskreisen, das mit den „Naturreligionen“ primitiver Völker „*einhergehende Weltbild sei magisch, wobei mit einem völlig verzerrten und negativen Begriff von Magie im Sinne von Aberglauben und absurden Praktiken operiert wird, was die primitive Stufe dieser Kulturen beweisen soll.*“ (ebd.).

²⁵ Siehe Glossar: „Gnosis“

Im matriarchalen Verständnis lassen sich Spiritualität und Magie nicht trennen. Magie ist die praktische Ausübung der Spiritualität und bedeutet im matriarchalen Verständnis: Sich in Übereinstimmung bringen mit Ma²⁶, der mütterlichen Natur. Ich und Wir gehören zusammen. Die Verflochtenheit von allem mit allem ist immer da. Deshalb gilt Magie als ein Weg zu den Kräften, die im Zentrum des Zentrums verborgen sind. Magie „bringt die innersten Kräfte ans Tageslicht und zieht sie zum Nutzen der Menschen aus dem verborgenen Schoß der Natur hervor.“²⁷

Magie war in ganz Europa ein fester Bestandteil des Lebens und wurde erst durch die christliche Kirche verboten. Für die germanischen Frauen waren Magie und Heilung eng ineinander verwoben. In Rom war Magie teilweise noch im späten Mittelalter legal. In allen femininen Tempel- und Hain-Kulturen thematisierten Kultfeste und Mysterien-Dramen die Magie von Geburt, Leben und Tod.

Das hier beschriebene matriachale Verständnis von Magie, Mensch und Natur ist uns im heutigen gesellschaftlichen Zusammenhang völlig verloren gegangen. Doch Magie, verstanden als ein Weg zu den im Innersten verborgenen Kräften, könnte uns zusätzlich zum intellektuellen und technischen Naturverständnis helfen, die „magische“ Lebenskraft der Natur zu vernehmen, zu lieben und zu ehren als unsere mütterliche Partnerin, Unterweiserin und Freundin. Das wäre ein Weg, um sie am Leben zu erhalten.

In der matriarchalen Kultur gehörten Spiritualität und das profane Alltagsleben zusammen. In allen alten Kulturen waren die Frauen Seherinnen, Heilerinnen, Unterweiserinnen und zugleich Pflanzerinnen, Köchinnen und Mütter. Ihre Wirkstätten waren zugleich heilige Orte (Altar), heilende, wärmende und versorgende Orte (Herd) sowie Bildungseinrichtungen. Die Multifunktionalität der damaligen feminin geprägten Bildungseinrichtungen ist im griechischen Begriff *schola* für „Schule“ noch teilweise vorhanden. *Schola* bedeutet „lernen aus der Muse heraus“. Schulen sind demnach Orte, an denen die Muse lehrt und wirkt. Die Musen (griech. *Mousai*) sind bekanntlich (Schutz-)Göttinnen der Künste.

²⁶ *Ma* = eine Mutter-Göttin in Kleinasien

²⁷ Walker (31), S. 656, „Magie“, zit.: Sir Walter Raleigh

Es ist für uns heute äußerst schwierig, die feminine Spiritualität und damit die matriarchal geprägte feminine Sakralkultur zu verstehen, weil von Frauen verfasste schriftliche Zeugnisse überall fehlen. Alle uns erhaltenen, sehr alten Texte sind patriarchal verdreht. Dennoch finden sich zahlreiche Belege für den hohen Bildungsgrad der Frauen. Vermutlich haben Frauen sogar die Schrift zumindest miterfunden. Noch heute sind Frauen häufig die Schreiberinnen, wenn auch als Sekretärinnen in untergeordneter Position. Der semitische Sprachraum kannte die Große Göttin *Inanna*. Unter dem Namen *Ni-deba* wurde sie als Göttin der Schreibkunst verehrt. Ihre Elemente waren das Wasser und das Schilf, ihre Eigenschaft die Weisheit und ihr Attribut das Schilfrohr, ein Instrument des Schreibens. Die ägyptische Göttin *Isis* trug als Zeichen ihrer Gelehrtheit, Weisheit und Schreibkunst den Papyrus. Auf der über 5.000 Jahre alten Narmer-Palette²⁸ aus dem vordynastischen Ägypten ist eine Frau als Schreiberin abgebildet. Ihr Name ist *Tt*, sie trägt ein Pantherfell als Zeichen ihrer Würde und Schreibutensilien.²⁹

In der 1. pharaonischen Dynastie³⁰ wurden an die tausend Frauen ermordet. Es waren gebildete Frauen, „*lehrende, heilende, führende Frauen ... Frauen der matriarchalen Hochkultur.*“³¹ Mit ihnen wurde eine hoch gebildete Kultur zerstört. Es ist bekannt, dass im Laufe der ersten Pharaonen-Dynastien handwerkliches Können und Heilwissen verkamen.

Eine ähnliche Entwicklung ereignete sich in Europa. Nachdem die gebildeten Frauen, Landesköniginnen, Gebiets-Hüterinnen, Heilerinnen und Hebammen abgesetzt, verfolgt und schließlich als Hexen getötet waren, stieg die Verelendung und Todesrate in der Geburts-, Kinder- und Krankenversorgung enorm an. Es entstand eine menschliche Verrohung und Verwahrlosung, die in der feminin geprägten Vorkultur unvorstellbar war. Erst Anfang des 20. Jh. fiel die Sterberate wieder.

Fast alle von Frauen verfassten Dokumente wurden im Laufe der letzten 2500 Jahre vernichtet oder männlichen Autoren zu- und von ihnen

²⁸ *Narmer-Palette* = Prunkschminkpalette aus Schiefer; um 3.000 v. Chr., Narmer war 1. Pharaon der 0. Dyn.

²⁹ Wolf (60, 2017), S. 222 f

³⁰ 1. und 2. Pharaonen-Dynastie: um 3.000 – 2.707 v. Chr.

³¹ Wolf (60, 2017), S. 229

umgeschrieben. Über diese lange Zeit hinweg gaben Frauen ihr Wissen mündlich an uns, ihre Nachkommen, weiter. Dabei riskierten sie Leib und Leben, weshalb ihre Überlieferungen vielfach christlich-patriarchal verschlüsselt sind. Beim Studium alter Texte fiel mir auf, dass männliche Gottheiten häufig den Beinamen „Herr“ tragen, weibliche jedoch den Namenszusatz „Weisheit“. Daraus schließe ich: So wie die maskulinen Lehrstätten Herrenscheulen, Militäarakademien und Klosterschulen waren, so waren die femininen Einrichtungen Weisheitsschulen.

Weisheitsschulen waren Lebensschulen. Sie gehörten zu Kult- und Kulturzentren, die einer Großen Göttin geweiht waren. In Byblos³² war es die Göttin *Gabal* (auch: *Ba'alat*), in Ephesos *Artemis* und später *Diana*. Dieser Brauch verlor sich im hellenistischen Alexandria. Dennoch lehrten auch dort nach wie vor Frauen und Männer gleichermaßen.

Spätestens seit dem Brand der Bibliothek von Alexandria im 4. Jh. n. Chr. gibt es keine Frauenschriften mehr. Seitdem gilt die folgende Behauptung als bewiesen: „Frauen sind nicht fähig, abstrakt zu denken und Männer haben die Schrift und die Bildung erfunden.“ Doch dem ist nicht so und dem war noch nie so. Frauen stellten den Mittelpunkt des sakralen Lebens dar. Sie waren die Hüterinnen des Altars, des Heiligen Hains, des Garten Eden, der heiligen Feuerstelle, der Bildung, der Heilkunst und damit der femininen Tempelkultur. Als Priesterinnen, Landesköniginnen, Gebiets-Hüterinnen, Unterweiserinnen, Heilerinnen, Gebieterinnen der Stunde, Tänzerinnen und Seherinnen waren sie in ganz Europa und im semitischen Sprachraum die Mittlerinnen zwischen dem Reich der göttlichen Erd-, Meer- und Himmelsköniginnen und der irdischen Welt. Sie sorgten dafür, dass diese Verbindung niemals abbriss.

Fragmente der matriarchal geprägten femininen Sakralkultur haben sich bis heute in unseren Großreligionen erhalten. Darin liegt ihre geheimnisvolle Faszination. Doch nicht nur dort sind alte Schlüssel zum femininen Wissen zu finden.

³² Siehe Glossar: „Byblos“

DAS MATRIARCHALE HIERARCHIEVERSTÄNDNIS

Unter Hierarchie verstehen wir eine lineare oder pyramidale Rangordnung mit Über- und Unterordnungsverhältnissen. Sie wird meist als erdrückend und unterdrückend empfunden, da sie als strenge Rangordnung gelehrt und gelebt wird. Oft wird sie mit einer unentrinnbaren göttlichen Vorherbestimmung (Prädestination, Karma, Sünde, Schuld) verbunden.

Im alten Griechenland war *hierarchía* ein Priesteramt. *Hierarchía* besteht aus zwei Worten: *hier* kommt von *hierós*, was „heilig, gottgeweiht“ bedeutet und *archía* stammt vom Verb *árchein* = „der Erste sein, anfangen, beginnen; regieren, herrschen“. Die Verbindung von „der Erste sein“ und „herrschen“ bezeugt eine herrschaftsorientierte Denkstruktur und unterliegt demselben Phänomen wie ich es bereits bei *arché* untersucht habe: „anfangen, beginnen“ ist die ältere und „regieren, herrschen“ die jüngere Bedeutung von *arché*.³³ *Hierarchía* wird allgemein mit „heilige, gottgeweihte Rangordnung“ übersetzt. Doch im Grunde bedeutet *hierarchía* „heiliger Anfang; heiliger, göttlicher Ursprung“. Dem war das altgriechische Priesteramt geweiht. Erst später erhielt das Priesteramt *hierarchía* seine strenge Rangordnung mit Herrschaftscharakter.

In allen alten Kulturen war der heilige göttliche Ursprung (*hierarchía*) identisch mit der göttlichen Urmutter, aus der alles geboren wurde. Aus I-Dea, der Göttin des Anfangs, entwickelte sich der gnostische Ur-Gedanke und daraus der männliche Schöpfer-Gott.

So wie wir die Göttin als Urmutter verloren haben, so haben wir auch die Hierarchie als eine an der urmütterlichen Quelle orientierte heilige Ordnung verloren. Wir denken in Oben und Unten, in Anfang und Ende. Unsere Vorstellungen vom Leben sind vorwiegend linear wie eine Gerade. Unsere Hierarchien sind um Pyramidenform bemüht, was bereits als Fortschritt gilt. Wir bewundern die alten Ägypter darum. Dabei hatten auch sie schon die Ausgewogenheit des Kreises verloren und stattdessen Sklavenwirtschaft eingeführt, denn die Pyramide besagt: An der Spitze steht der König, dann kommen Adel und Beamte und darunter die Bevölke-

³³ Siehe Kapitel: Die matriachale Sozialstruktur

rung. Sie besteht aus Arbeiterinnen und Arbeitern sowie Sklavinnen und Sklaven. Wird Hierarchie nicht linear oder pyramidal gedacht, sondern kreisförmig und kugelförmig, so verliert die heutige Machthierarchie einen Teil ihrer Grausamkeit.

Auch wenn unser Hierarchieverständnis in der modernen Unternehmenskultur schon vielfach aufgelockert wurde, so wird doch nach wie vor angenommen, dass wir Menschen wie Rudeltiere seien und deshalb ein Leittier bräuchten. Dabei wird übersehen, dass kein Rudel einen Diktator als Leittier anerkennt. Auch vernichtet kein Rudel systematisch die Kraft ihrer Weibchen. Dennoch wird behauptet, dass die Menschen einen starken Mann an der Spitze brauchen und dass Freiheit und Selbstbestimmung ein Volk unregierbar macht. Diese Gehirnwäsche läuft bereits seit tausenden von Jahren und wurde durch Religionen fest untermauert. Heute glauben die meisten Menschen eher an ihre eigene Unfähigkeit als an ihre selbstbestimmten Fähigkeiten.

Doch die Geschichte zahlreicher Widerstände lehrt: Selbstbestimmung macht eine Bevölkerungsgruppe unbezwingbar und nur schwer zu erobern. Selbstbestimmte Menschen sind nicht länger fremdbestimmbar. Erst jetzt sind sie zu kollektivem Denken und Handeln fähig. Deshalb wurden und werden erdenweit selbstbestimmte Menschen in Matriarchaten und anderen Bevölkerungsgruppen von Machtmenschen (die Religion immer im Schlepptau) als Frei- und Andersdenkende angegriffen, verleumdet und ausgerottet.

Das Heranziehen einer Elite wird damit begründet, dass Aufgaben nicht von allen gleichermaßen übernommen werden können. Das stimmt natürlich, jedoch brauchen wir keine Elite, um Aufgaben fachgerecht zu erfüllen. Dafür genügt das Wissen über die eigenen Fähigkeiten verbunden mit dem Wunsch, diese der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen. In Wirklichkeit braucht die einst selbsternannte Elite eine lineare und pyramidale Hierarchie, weil sie ein Machtkonstrukt errichten will, das sie über andere erhebt. Ein solches Konstrukt beruht auf Ausbeutung und Bereicherung, also letztlich auf Raub und Piraterie. Ihrem Machterhalt dient ihre göttliche Legitimation³⁴. Zu diesem Zweck haben christliche

³⁴ *Legitimation* = (lat.) „Gesetz, Rechtfertigung“

Kirchenväter sogar die ätherischen Engel in eine streng lineare Hierarchie verdichtet. Fatal wirkt sich die Hierarchie vom lichten Sonnen-Gott zu Mensch-als-Sünder und Teufel-als-Höllenfürst aus. Es ist ein als spirituell beworbenes Konstrukt - von Menschen erfunden, um Macht über andere auszuüben - ein beängstigendes Bild, das ein diktatorisches Staats- oder Organisationsgebilde rechtfertigt. Bis heute spukt dieses Konstrukt in unseren Köpfen herum, ohne dass wir es bemerken. Lediglich die Vorzeichen haben sich leicht geändert: Statt Gott steht heute Wirtschaft an oberster Stelle. Der Himmelsweg ist der Reichtum, der Höllengang ist die Armut. Die schuldig gesprochenen Sünder/innen sind die Schuldner/innen, die brennende Strafe ist die Höllenqual des Mangels und der gesellschaftlichen Ächtung.³⁵ Eine Heilige Ordnung oder auch Heilende Ordnung ist das beileibe nicht.

Beschreibungen von indigenen Kulturen werden immer von Eroberern und Kolonialherrschaften geliefert, so auch die Berichte der Kirchenlehrer über heidnische Kulturen und die Gnosis³⁶ sowie die Berichte der Römer über die Kultur der German/innen. Doch die Weltanschauungen der sich hier wie dort begegnenden Kulturen sind höchst unterschiedlich! So wird z.B. in den Berichten der Römer über die German/innen nach Hierarchien im römischen Verständnis gesucht, nach Adeligen, Heerführern, Priestern, Königen, Sklaven und Rechtlosen. Dasselbe lesen wir in den Berichten über die Alt-Sachsen und in zahlreichen anderen Beschreibungen über indigene Kulturen bis in unsere Zeit hinein. Propheten, Journalisten, Kriegsberichterstatter, Schriftsteller, Wissenschaftler oder Kirchenvertreter betrachteten und betrachten die fremden Kulturen durch die Brille der ihnen tief eingepägten, hierarchischen Denkweise (Paradigmen). Beispielsweise existieren bis ins 19. und 20. Jh. im Weltbild der meisten Gelehrten keine kulturtragenden Frauen im politischen und sakralen Leben. Deshalb tauchen Frauen in den alten Beschreibungen der indigenen Kulturen kaum auf und wenn sie auftauchen wird ihre Bedeutung für die Kultur ihres Volkes nicht erkannt oder abgewertet. Die Berichterstatter/innen (es sind leider auch Frauen darunter) sehen die gesellschaftliche Rolle der Frauen nicht mehr. Als sie sie noch sahen, fürchteten sie sich vor

³⁵ Siehe Frey (73)

³⁶ Siehe Glossar: „Gnosis, Gnostizismus“

ihrem Einfluss und ihrer Stärke und dämonisierten sie.

Indigene Völker kennen die Form der linearen oder pyramidalen Hierarchisierung nicht. Sie wurde erst durch die Militarisierung notwendig. In matriarchalen Stammeskulturen stand die Matriarche bzw. die Großmutter nicht über den anderen. Der Sakralkönig stand nicht an der Spitze des Volkes. Die Göttin war keine Herrscherin. Sie regierte niemals ihr Gefolge mittels Erzwingungsstab (Propheten- und Priesteramt) und Glaubens- bzw. Unterwerfungsforderungen. Sie alle, ob Großmutter, Königin, Sakralkönig, Göttin, Gott-Geliebter, Göttinnen-Priesterin, Göttinnen-Priester usw., sie alle befanden sich im Mittelpunkt ihrer Ordnung, gleich den Kernen eines Apfels. Der Nabel der rotierenden Welt liegt in der Mitte, nicht an der Spitze. Der Bauchnabel ist die Mitte des menschlichen Körpers, nicht der Kopf. Die Kabbala³⁷ erkennt noch in der „Geraden“ das Synonym für „Chaos“ und im „Kreis“ das für „Verbesserung“.

In der Symbolik steht die Gerade für den Phallus, der Kreis für die Vagina oder die Gebärmutter. Biologisch und geometrisch gesehen entsteht alles aus einem Kreis, einem Ei oder aus einem Punkt, nicht aus einer Pyramide oder einem Dreieck. Im Punkt sind alle Möglichkeiten enthalten. Viele Pyramiden, an den jeweiligen Spitzen zusammengesetzt, ergeben eine Kugel, viele Dreiecke einen Kreis. Anders gesprochen: Eine auseinandergefallene Kugel bildet in ihren Bruchstücken geometrische Formen, wie z.B. eine Pyramide. Die Ganzheit ist eine Kugel oder in der Fläche ein Kreis.

Pyramiden und Dreiecke können zu verschiedenen Formen zusammengefügt werden. So bilden sich Rauten, Netzstrukturen, Kristalle oder Sterne. Deshalb werden Pyramiden oder Dreiecke als Bausteine, Buchstaben oder Behälter des Lebens bezeichnet. Die Kabbala nennt sie *kelim*, „göttliche Verhüllung“. Heute bezeichnen wir sie als Gene. Doch der Punkt oder das Ei sind der Same allen Lebens. Nicht das Sperma ist der Same, sondern das Follikel. Das Sperma ist impulsgebend, damit aus dem Follikel Leben entsteht. Darin besteht die Magie des Lebens. Nur so ist das matriarchale Verständnis von Hierarchie begreifbar. Sie ist eine am Ur-

³⁷ Siehe Glossar: „Kabbala“